

Pressedokumentation

Nature and State

09. Juli – 16. Oktober 2022

Stand: 14. Oktober 2022

Printmedien

Medium: Badische Zeitung

Auflage: 131.421

Datum: 29. Juli 2022

Seite: 1/1



Ersan Mondtag: „Temple“

Die Ordnung des Wassers

Die Kunsthalle Baden-Baden fragt nach neuen Handlungsperspektiven für die Welt

Im Halbdunkel der Kunsthalle Baden-Baden steht dumpfe Feuchtigkeit wie eine Wand. Wasser tropft von der Decke, das von einem Becken in der Mitte des großen Saals aufgefangen wird. Das Setting wirkt wie nicht von dieser Welt, eher wie eine fantastische Tempelarchitektur, die verspiegelten Wände gesäumt von mit Schwarzwaldtannen bemalten Säulen, deren Wurzeln in wirren Mustern über den blauen Boden mäandern.

Seit ein paar Wochen dient diese begehbare Installation des in Berlin lebenden Künstlers Ersan Mondtag als Entree, Talk-Arena und Bühne für Performances im Rahmen der Gruppenschau „Nature and State“. Es ist der zweite Teil eines Ausstellungsprojekts, mit dem das Leitungs-Duo der Kunsthalle, Çağla İlk und Misal Adnan Yıldız, und die Kuratorin Christina Lehnert gemeinsam die Möglichkeiten einer neuen Handlungsperspektive auf die Welt erkunden wollen – jenseits von Ordnungskategorien wie Staat und Natur, die derzeit tief in der Krise stecken. Das klingt ambitioniert und auch ein bisschen wolkig, knüpft darin aber nahtlos an den ersten Teil an, der vor einem Jahr zu sehen war.

Der radikale Werkstattcharakter der damaligen Schau, die den Spuren folgte, welche staatliches Handeln und die Kräfte der Globalisierung in der Landschaft, im biologischen Material oder unserer Vorstellung von „Natur“ hinterlassen, ist im zweiten Teil nun einem Bühnenbild für ein imaginäres Schauspiel gewichen. Es ist montiert nach Ideen aus der antikapitalistischen Menschheitsgeschichte „Anfänge“ des 2020 verstorbenen Occupy- und Extinction-Rebellion-Vordenkers David Graeber und des Prähistorikers David Wengrow. Die These der beiden: Geschichte und Gegenwart sind nie alterna-

tivlos. Es könnte immer auch anders sein, denn es gibt keine Logik des Fortschritts. Menschen haben seit jeher mit allen möglichen Formen der Selbsterhaltung und des Zusammenlebens experimentiert.

Ausgehend von der Frage, ob die Menschen vor vielen tausend Jahren möglicherweise besser gelebt haben als wir heute – das heißt nachhaltiger, solidarischer, empathischer mit allen Wesen –, versteht das Kuratoren-Trio „Nature and State“ als „offenen Prozess, in dem temporäre Strukturen anhand neuer künstlerischer Perspektiven untersucht werden, die kritisch hinterfragen, wie wir beherrscht, kontrolliert und regiert werden“. Alles schön fluide also.

Alles schön fluide hier – aber auch ganz schön disparat

In der Kunsthalle funktioniert „Nature and State“ dennoch wie eine gewöhnliche Ausstellung. Daran ändert auch das Klappern der Scheren nichts, mit denen die Aufsichten bunte Filzmatten zerkleinern, als Füllmaterial für die live genähten Paillettenfroschfiguren, die der Künstler Kavachi als Maskottchen einer amphibischen Existenz zwischen den Welten in den Sälen verteilt. Aus den Ritzen einer aus Stoffmembranen gefertigten Regenbogenflagge rauscht nebenan die Noiseversion eines Gedichts der US-Amerikanerin Nicole L’Huillier, während Muhannad Shono eine mit Graphit eingeriebene Maschinenskulptur wie ein riesiges Insekt über den Boden kriechen lässt, als Techno-Metapher für die Spuren, die wir hinterlassen.

Zentrales Motiv von „Nature and State“ ist das Wasser, womit die Schau im Trend

des ozeanischen Denkens liegt, das in der Kunst gerade ein Comeback feiert. In der virtuellen Installation „Spatial Painting“ lässt Manuel Rossner so einen animierten blauen Kraken wie eine stilisierte Welle aus der vor der Tür plätschernden Oos durch das Haus springen. Setzt man die VR-Brille ab, fällt der Blick auf Olga Cheryshevas Fotoserie über Eisfischer. Unter halbtransparenten Körperzellen aus Müllsäcken, mit denen sie sich vor Kälte schützen, sind ihre zusammengekauerten Körper kaum zu erkennen – einsam auf dem Eis, aber per Angel verbunden mit Schwarmexistenzen. Auch Michael Akstaller taucht ab und lauscht in seiner Arbeit der Lärmverschmutzung der Elbe, die Fischen die Orientierung nimmt. Robert Lippoks Klanginstallation aus Glaskörpern, die sich gegenseitig zum Schwingen bringen, übersetzt die Vorstellung des Schwarmes als kollektiver Intelligenz in zarte Soundwellen, die einen zurück in die feuchte Tempelhalle spülen.

Dort sind in der Ecke ein paar verkohlte Holzbalken mit in Gold gefassten Versfragmenten gestrandet. Sie gehören zu „O Barco / The Boat“, der eindringlichsten Arbeit dieser seltsam disparaten Schau. Im Garten der Kunsthalle hat Grada Kilomba dafür 140 weitere Balken zum Grundriss eines Schiffes ausgelegt, das sie bei der Eröffnung in einer Performance als temporären Ort des Gedenkens für die rund elf Millionen aus Afrika nach Amerika versklavten Menschen an die Öffentlichkeit übergab. „Die Geschichte neu und richtig wiederzuerzählen, ist eine notwendige Zeremonie, ein politischer Akt“, sagt sie. **Dietrich Roeschmann**

Staatliche Kunsthalle Baden-Baden,
Lichtentaler Allee 8. Di bis So 10-18 Uhr.
Bes 16.10. www.kunsthalle-baden-baden.de